



Die Irokesen verlassen die brennende Stadt.

Vierzehntes Kapitel.

Der Ueberfall von St. Josef.

Es war ein herrlicher Sommertag aufgegangen über der Huronenstadt St. Josef. Dieselbe war ungefähr fünfzehn Meilen entfernt von St. Marie, lag im Südosten des Huronenlandes, in einer freundlichen Thalung und wurde als die stärkste Festung des ganzen Gebietes geschätzt. Stattliche Palissaden umgaben dieselbe von allen Seiten und über die Palissaden herein blickten dunkelbewaldete niedrige Bergzüge. Die Morgensonne flimmerte traulich über den gewölbten Decken der an einander gedrängten Häuser, und die mit grellen Farben bemalten Totems (Wappenschilder) glänzten. Die Stadt war gewöhnlich außerordentlich belebt, war der Mittelpunkt manches huronischen Festes und viele Irokesen hatten hier am Marterpfahl gestanden und waren unter entsetzlichen Foltern verbrannt worden.

Heute war es ungewöhnlich still in den Gassen; hier und da lag ein schmutziger Hund vor einem Hause und blinzelte schläfrig in die Sonne, nackte Kinder kollerten durch einander in dem Staube der Straße und quietten und lärmten, größere Knaben spielten mit Kirschkernwürfeln auf einer Holzplatte, junge Mädchen standen im Schatten einer Buche und schäkerten und lachten und hie und da sah man eine runzlige alte Squaw mit müdem, abgelebtem Gesichte vor einem Wigwam, welche Korn stampfte in einem großen, hölzernen Mörser. Das sah Alles so friedlich aus, als ob es keine Irokesen oder keinen